

Predigt zum 3. Sonntag der Osterzeit/A von Dekan Ulrich Kloos

Les 1 Petr. 1,17-21

Ev.: Joh 21,1-14

### ***Ein Nachschlag!***

Liebe Schwestern und Brüder,

als Student, wenn ich da manchmal in der Mensa gegessen habe, und richtig Hunger hatte, bin ich mit meinem Tablett zur Essensausgabe spaziert und habe einen Nachschlag geholt. Das war, wenn ich so richtig ausgehungert war. Oder wenn in der Kirchengemeinde den Haushalt verabschiedet hat, und man merkt, es reicht einfach hinten und vorne nicht, dann wird ein Nachtragshaushalt verabschiedet. Oder man begleitet einen Menschen, kennt seine Nöte, hilft ihm auf die Sprünge, und merkt, er braucht halt wieder einmal Hilfe. Auch da gibt man dann oft nochmals nach, gibt noch einen Nachschlag.

So ist es auch im heutigen Johannesevangelium. Das Evangelium des Evangelisten Johannes ist eigentlich zu Ende geschrieben mit der Geschichte wie der Auferstandene Jesus dem ungläubigen Thomas begegnet. Wir haben sie letzten Sonntag gehört. Eigentlich müsste der Gemeinde, für die das Evangelium geschrieben wurde, alles klar sein. Jesus ist auferstanden, er lebt. Aber auch da scheint es eines Nachschlags zu bedürfen. Wesentliche Dinge scheinen nocheinmal gesagt werden zu müssen, damit die Gemeinde das wirklich glauben kann, damit diese Erkenntnis wirklich vom Kopf ins Herz rutscht. Deswegen hängen Schüler des Johannes noch eine Begegnung mit dem Auferstandenen an das Evangelium an, als Nachschlag sozusagen.

Es soll ein Nachtragskapitel sein, gefüllt mit Anregungen für Christen der späten Geburt, mit Hinweisen auf österliche Entdeckungen, mit gläubigen Tipps zum Weiterdenken, zum genauen Hinschauen auch in unserer Welt von heute.

Da wird gesprochen von Menschen in ihrem Alltag, von Menschen auf deren Arbeit anscheinend kein Segen liegt, die das Gefühl haben, bei ihnen laufe alles ins Leere. Da wird geredet von Menschen, deren Erinnerung offensichtlich verblasst – immerhin sind es Petrus, Thomas, Natanel, Johannes, und noch drei andere Jünger Jesu, von denen erzählt wird. Es wird erzählt von Menschen, deren Glaube schwindet, wie auch heute in der Kirche. Viel Arbeit und wenig Erfolg.

Da ist nicht die Rede von einer platten vordergründigen Erscheinung des Auferstandenen. Nein, wie ein Unbekannter, ein Fremder tritt Jesus in den Berufsalltag ein und spricht sie an. Gerade dort, wo wir am Ende sind, bereit zu sagen: „Lassen wir's“, „es bringt doch eh nichts mehr“, dort wird den galiläischen Fischern gesagt, die ihr Geschäft kennen: Probiert's doch mal, auch entgegen aller bisherigen Erfahrung! Und siehe da: Was sie da fangen, sind nicht bloss kleine Fische. Es sind so viele Fische und es sind grosse Fische, so dass sie allein fast damit überfordert sind, das Netz an Land zu ziehen. Mitten in ihrem tristen Berufsalltag, machen sie eine Erfahrung der Auferstehung.

Und da erkennen die Jünger, allen voran der Lieblingsjünger Jesu: Es ist der Herr, das ist eine Auferstehungserfahrung! Und auf einmal erinnern sie sich wieder an ihre früheren Auferstehungserfahrungen und ihre früheren Begegnungen mit dem Auferstandenen. Man merkt das an ihrer Entschlossenheit. Sie helfen auf einmal alle Zusammen, um das volle Netz an Land zu ziehen, auch die aus dem Anderen Boot kommen schnell zu Hilfe. Petrus zieht sich wieder ein Obergewand an, er lässt sich nicht mehr gehen, er nimmt das Leben wieder in die Hand. Sie merken, die Gemeinschaft ist wichtig, das Zusammenhelfen und Zusammenhalten.

Und als sie an Land kommen ruft ihnen der auferstandene Jesus noch eine andere wesentliche Erfahrung in Erinnerung: Sie sehen am Boden ein Kohlenfeuer. Darauf Fisch und Brot. Jesus fordert

sie auf, von ihren Fischen zu bringen. Das ist wie bei der Brotvermehrung. Jesus baut auch auf das, was die Jünger bringen und dabei haben, fünf Brote und zwei Fische. Er vermehrt und wandelt es. So auch bei dieser Begegnung. Sie dürfen von dem bringen, was sie mit seiner Hilfe gefangen haben. Und Jesus hält Mahl mit ihnen, bricht mit das Brot und teilt mit ihnen den Fisch. Dieses Mahl am Kohlenfeuer erinnert sie an das letzte Abendmahl mit Jesus, bei dem er ihnen den Auftrag gab, dieses Mahl immer wieder in Erinnerung an ihn und seine Hingabe zu feiern. Das würde ihnen Kraft geben mitten in ihrem Beruf, mitten in ihrem Alltag.

Jesus möchte also die Jünger daran erinnern, wie wichtig es ist, dieses Mahl regelmässig in Gemeinschaft zu feiern, um die einmal gemachten Auferstehungserfahrungen nicht zu vergessen, um immer wieder neu mitten im Alltag an diese Auferstehungserfahrungen zu glauben.

Das ist es, was die Schüler des Johannes den Christen der späten mitgeben möchten: Die Feier des Mahles, die Feier des Brotbrechens ist konstitutiv und wichtig, damit der Glaube nicht verblasst.

Und es ist eben so, dass wir immer wieder hungrig werden, dass wir immer wieder Erfahrungen der Enttäuschung und Ernüchterung machen werden und dass wir deswegen diesen Nachschlag immer wieder brauchen, dass wir deswegen die Begegnung mit dem Auferstandenen im Mahlhalten auch in der Eucharistie als Stärkung immer wieder brauchen. So sagt uns diese Geschichte: Wir können immer wieder mit neuer Kraft anfangen, Verzagtheit, Mutlosigkeit, Traurigkeit und Resignation hinter uns lassen, die angesichts so vieler, unser Leben einengender Geschehnisse ankommen. In erfolglosen Nächten kann so im Mahl der Durchbruch zum österlichen Morgen geschehen. Amen.